

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 41 (1985)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Von den Namen der Strassen und Plätze  
**Autor:** Weber, Berchtold  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-421420>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Von den Namen der Straßen und Plätze

## 1. Einleitung

Der Verfasser dieser Zeilen plant eine Publikation über „Straßen und ihre Namen am Beispiel der Stadt Bern“. Ursprünglich wollte er damit einen Teil seines „Historisch-topographischen Lexikons“<sup>3</sup> neu herausgeben. Der Blick über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus hat ihn aber auf Gemeinsamkeiten der Straßenbenennungen in West- und Mitteleuropa geführt, die beim ersten Hinschauen unerkannt bleiben müssen. Eine systematische Untersuchung aller Umstände, die schon nur im deutschen Sprachgebiet zu Straßenbenennungen geführt haben und noch führen, verbot sich ihm jedoch ihres Umfanges wegen von selbst. Die zum Vergleich herangezogenen Städte waren am ehesten jene, die bereits über eine Publikation zur Geschichte ihrer Straßennamen verfügten. Berlins Straßen sind schon vor einem Jahrhundert mit ihrer Geschichte und der Herkunft ihrer Namen bearbeitet worden.<sup>1</sup> Einige „Späne“ aus der „Werkstatt“ des Schreibenden seien hier dargelegt.

## 2. Was ist ein Straßename?

Daß Straßen benannt werden, ist so alt, wie es die Straßen selbst sind. Die ältesten überlieferten Straßennamen finden wir im alten Babylon.<sup>4</sup> Schon damals mußten in dieser riesigen Stadt zur Bestimmung eines Wohn- oder Geschäftssitzes die Straßen einzeln benannt werden. Der Name, der einerseits die topografisch begrenzte Verkehrsfläche bezeichnet, wird andererseits zum gemeinsamen Namen aller Häuser an diesem Weg und zum Wohnung und Bewohner näher bestimmenden Wort.

Wohl besser bekannt als die vorchristlichen Straßennamen dürfte die Anschrift jenes Judas in Damaskus sein, der Paulus nach seiner Bekehrung zu sich nahm. Er wohnte an der Geraden Straße.<sup>5</sup> Auch die europäischen Städte bedienten sich seit ihrer Gründung der Straßennamen. Für den jeweiligen Anwohner wird der Name zum Identifikationsmittel. So könnte man glauben, Straßen- seien wie Flurnamen nur selten Veränderungen unterworfen. Gemessen an ihrem Alter, werden aber Straßen recht oft umbenannt, teils mit behördlicher Verfügung, teils durch die lebendige Sprache. Ein volkstümlicher Name kann so zum offiziellen Namen werden. Im Ganzen mag also der Straßename als zufällig entstandenes Wort erscheinen.

### 3. Versuch einer Systematik

Vorerst wagen wir den Versuch, die scheinbar zufällige und in vielem unübersichtliche Fülle von möglichen Straßennamen systematisch zu ordnen. Der erste Teil dieser Skizze umfaßt Namen, die mit der Straße in unmittelbarem Zusammenhang stehen.

Eine der ältesten Namenskategorien ist jene, welche die Straße nach ihren *topografischen Eigenschaften* benennt. Die Gerade Straße im alten Damaskus ist schon erwähnt worden. In Berlin wurde 1674 die Mittelstraße in der Dorotheenstadt nach ihrer Lage in der neuen Stadterweiterung benannt.<sup>2</sup> 1827 finden wir im Wedding die Grenzstraße an der Grenze der Berliner Feldmark, die Fennstraße, die durch sumpfiges Gelände (Fenn) führt wie auch die Uferstraße. In Bern hieß im 17. und 18. Jahrhundert ein steiler Weg „Kniebreche“.

Eine weitere Kategorie bezeichnet Straßen nach *Flurnamen*. Zu ihr gehört der Nikolskoer Weg im Berliner Forst. Eine Besonderheit bilden die Namen ohne Grundwort, also ohne „-Straße“ oder ähnliches. Während in der Schweiz und in Österreich die Tradition dieser Namen (z. B. „Bälliz“ in Thun) ungebrochen seit dem Mittelalter lebt, wird in der Bundesrepublik und in Berlin dem Flurnamen meist die Präposition „an“ beigegeben. Zwei der weit über hundert Namen als Beispiele: „Am Vierstückenpfahl“ (Zehendorf) und „An der Heilandsweide“ (Marienfelde). Namen wie „Johannistisch“<sup>2</sup> dagegen sind schon vor Beginn unseres Jahrhunderts geändert worden („Am Johannistisch“, Kreuzberg). Die hier beschriebene Namengattung gibt dem Planer die Möglichkeit, alte Flurnamen der Vergessenheit zu entreißen oder in eine Zeit neuer, urbaner Nutzung des Bodens hinüberzueretten.

Straßen nach ihrem *Ziel* zu benennen mag ursprünglich nur für Fernverbindungen üblich gewesen sein. Selten dagegen ist diese Art der Bezeichnung vor dem 19. Jahrhundert in mittelalterlichen Stadtkernen zu finden. Eine Ausnahme bildet die schon 1257 so benannte Kärntner Straße in Wien.<sup>6</sup> Im Vorgelände der alten Städte wurden aber eh und je Straßen nach einem nahen oder fernliegenden Ziel bezeichnet. Für Berlin seien die Potsdamer Chaussee und die Großbeerenstraße erwähnt, die beide ein Nahziel nennen. Die Frankfurter Allee dagegen stehe als Beispiel für die Bezeichnung nach einem Fernziel. Mit dem Wachstum der Städte konnte das Kuriosum entstehen, daß ein und dieselbe Straße innerhalb der gleichen Gemeinde Namen trägt, die in entgegengesetzte Richtungen weisen. Als Beispiel diene die Buckower Chaussee, die in Buckow aber Marienfelder Chaussee heißt.

Oft gibt die Bezeichnung eines *Hauses*, eines sonstigen Bauwerkes oder einer *Institution* einer Straße den Namen. Wo finden wir nicht eine Kirch- oder Rathausstraße? 1827 teilte das Königliche Polizei-Präsidium mit, die Wasser- und die Bernhardsgasse würden zusammengefaßt und Artilleriestraße benannt<sup>7</sup>, weil in ihrer Verlängerung die Artilleriekaserne am Kupfergraben lag. Auch die Bezeichnung nach *Märkten* oder der dort feilgebotenen Ware ist häufig zu finden. Nach Vogt<sup>1</sup> soll die Eiergasse<sup>8</sup> eine der ältesten Straßen Berlins gewesen sein.

Auch *technische Einzelheiten* der Straße selber können namengebend sein. So soll die Alexandrinenstraße (Kreuzberg) in früheren Zeiten als ein „gedämmter Weg“ „die Demmerung“ geheißen haben.<sup>2</sup> Für Bern ist belegt, daß der Name „Haspelgasse“ seit dem frühen 17. Jahrhundert auf ein Drehkreuz („Haspel“) weist, mit dem die Stadtbehörden das nach dem Bau einer Umfahrungsstraße erlassene Fahrverbot nachhaltig durchsetzten. Ein gleiches Beispiel ist aus Basel bekannt (Trillengäßlein, benannt nach einer „Trille“, einer drehbaren Vorrichtung, also einem Pranger. In die gleiche Kategorie gehört „Unter den Linden“, benannt nach einer 1680 gepflanzten Lindenallee.<sup>2</sup>

Seit dem Mittelalter werden Straßen auch nach *Menschen* oder *Familien* benannt. Einerseits ist es möglich, daß der Name eines Anwohners (z. B. Dönhoffplatz [Mitte]) oder seines Amtes (Heidereiter Gasse, heute Heidereuterstraße) oder jener des Landbesitzers wie etwa bei der Beusselstraße (Tiergarten) auf die Straße übergeht. Andererseits kann auch der Bauherr des Verkehrsweges (z. B. Via Appia oder Via Aurelia im alten Rom) oder der Ingenieur (Behrenstraße [Mitte]<sup>9</sup>) im Namen überliefert werden.

Daß eine Straße mit ihrem Namen an ein *Ereignis* erinnert, das auf ihr oder in ihrer Nähe stattgefunden hat, ist nicht sehr häufig. Die Exposition Road in London (Weltausstellung 1853) und die Jubiläumsstraße in Bern (700-Jahr-Feier der Stadtgründung, 1891) können dieser Gruppe zugerechnet werden. In Berlin ist dem Schreibenden kein Beispiel bekannt.

In einem zweiten Teil sollen nun jene Namenkategorien erwähnt werden, die mit der Straße nicht in unmittelbarer Verbindung stehen. So können Straßen nach *historischen Ereignissen* benannt sein. In Berlin etwa der Leipziger Platz, der ein Jahr nach der Völkerschlacht seinen Namen erhielt.<sup>2</sup> Die Straße des 17. Juni, die auch dieser Kategorie angehört, ist eines der seltenen Beispiele im deutschen Sprachraum, bei dem ein Datum zum Namen wird. Im romanischen Sprachgebiet ist diese Art der Bezeichnung seit dem letzten Jahrhundert durchaus üblich und gibt zu allerlei Scherz Anlaß, wenn man etwa vom 11. November bis zum 1. März zu Fuß geht und zehn Minuten benötigt.

Eine Stadt wird sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, *verdiente Bürger*, bedeutende Wissenschaftler, angesehene Künstler, Staatsmänner und Mäzene, früher auch Mitglieder der königlichen Familie mit einem Straßennamen zu ehren. Die einzige Gefahr dabei ist, daß der Glanz des Geehrten nach Jahren oder Jahrzehnten verblasen kann und kaum einer sich mehr des Namensträgers erinnert. Die Bleibtreustraße (Charlottenburg) ist nach dem Historien- und Schlachtenmaler Georg Bleibtreu und nicht nach seinem heute noch eher bekannten Sohn Karl Bleibtreu, dem Dichter, benannt. Ganz besonders jene Namen sind diesem Risiko ausgesetzt, die noch zu Lebzeiten des Geehrten bestimmt werden. Eine Ausnahme von dieser „Regel“: Berlin benannte 1844 eine Straße nach Friedrich Wilhelm Bessel (1784 bis 1846), dessen Name aber dem Mathematiker und dem Astronomen noch heute geläufig ist. Als besondere Art der Ehrung eines Dichters sei jenes Neuköllner Viertel erwähnt, wo sich um die Fritz-Reuter-Allee Namen wie Onkel Bräsig, Jochen Nüßler, Mining, Lining und Durchläuchting gruppieren.

Ihre Verbundenheit mit einem andern *Ort* kann eine Stadt dadurch ausdrücken, daß sie ihm eine Straße widmet. So erinnern in vielen Städten der Bundesrepublik Straßen mit Schweizer Orten an die Liebestätigkeit der vom Krieg verschonten Eidgenossen. In Berlin finden wir solche Namen in Reinickendorf (u. a. Aroser Allee, Grindelwaldweg, Genfer Straße) und in Lichterfelde (u. a. Berner Straße, Thuner Platz, Genfer Weg).

Auch *Landschaften*, Gegenden können namengebend werden. So zum Beispiel beim 1849 benannten Lausitzer Platz (Kreuzberg), von dem 1866 dann auch die Lausitzer Straße ihren Namen erhielt. Die letzte Kategorie von Straßennamen ist die *aufzählende*. Hier sind der Phantasie (und der Phantasielosigkeit) keine Grenzen gesetzt. In der Absicht, mehreren in der gleichen Überbauung neu angelegten Straßen verwandte Namen zu geben, findet man kaum einen Sammelbegriff oder ein Wissensgebiet schlecht genug, daß daraus nicht Straßennamen gemacht werden könnten. Als frühes Beispiel dieser Gattung erwähnen wir im Wedding eine Anzahl von Straßen „mit kurzen Vornamen ohne geschichtliche Bedeutung“<sup>1</sup>, die 1872 ihre Namen erhalten haben (Adolf-, Anton- und Maxstraße). Vor allem in jenen Stadtteilen, die in der Zwischenkriegszeit stark gewachsen oder die nach 1945 entstanden sind, findet sich diese Art der Namengebung. Als Beispiele sollen stehen:

— in Buckow (Neue Siedlung, Heimstadt, Buckow I) die petrographischen Namen, ungeachtet dessen, ob das fragliche Gestein in der engern oder weitem Umgebung vorkommt: Ba-

salt-, Graphit-, Hornblende-, Muschelkalk- und Glimmerweg. Auch der karzinogene Asbest fehlt nicht. Und mit einer gewissen Eleganz schließt sich der Bernsteinring an.

- In Buckow II finden wir Ornithologisches: vom Kolibri bis zum Kolkraben, vom Goldhähnchen bis zum Storch, vom Uhu bis zum Kormoran, somit Land- und Wassertier, Einheimisches und Exotisches, alles in wirrer Folge durcheinander.
- Im Süden von Britz sind die Handwerker zu Hause: Schlosser, Tischler, Zimmerer, Töpfer, Maler, Dachdecker, Steinträger und Rohrleger, aber auch Bauführer und Polier. Es sei hier jedoch nicht verschwiegen, daß Berufsbezeichnungen für Straßennamen in Handwerker- und Arbeitervierteln schon früh in Anlehnung an die alten Handwerker-gassen mittelalterlicher Städte verwendet werden. So etwa in Bern der Schreiner- und der Steinhauerweg (1881) oder der Maurerweg (1896).
- In Rudow geht's im Nordosten um Blumen (von Schwertlilien bis Rittersporn, von Lupine über Melde und Goldlack bis zum Fenchel [!]), im Südwesten dagegen um Hühner und Hühnerzucht (von Gockel über Kapaun bis Pute und von Perlhuhn über Zwerghuhn bis Leghorn).
- Im Süden von Tempelhof stoßen wir auf Alpines: von Tödi und Rätikon bis Furka und Wildspitz, von Königstuhl über Dachstein bis Fluchthorn, d. h. also Pässe, einzelne Gipfel und ganze Gebirgsmassive in bunter Reihe.
- Lichterfelde birgt als ganz besonders phantasievolle Gruppe den Rotdorn-, den Schwarzdorn- und den Weißdornweg.

Zum Abschluß der gar nicht vollständigen Aufzählung nochmals zwei ältere Beispiele aus Westend: zum einen die Bäume. Im Gegensatz zu den meisten obenerwähnten Gruppierungen werden hier aber nur einheimische Bäume aufgezählt: von der Akazie bis zur Platane und — senkrecht darauf — vom Kirschbaum bis zum Ahorn. Zum andern die alten Völker rund um den Karolingerplatz: aufgezählt von den Wandalen über die Merowinger und die Alemannen bis zu den Langobarden.

#### 4. Bevorzugte Namen

Immer dann, wenn durch behördlichen Erlaß Namen festgelegt werden, folgen diese den allgemeinen Modeströmungen, dem Zeitgeist. So läßt sich — und das gilt nicht nur in Berlin, sondern ebenso sehr auch in Paris, in Bern und in Wien — feststellen, daß Pflanzennamen ungefähr alle dreißig bis vierzig Jahre wieder in Mode kommen. Um 1820/30, als die Städte über ihre Mauern hin-

auszuwachsen begannen, waren es einzelne Bäume, die der Straße den Namen geben konnten. In Berlin etwa die Fliederstraße<sup>10</sup>, die 1830 benannt wurde. In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden oft Straßen nach den für sie gewählten Alleebäumen benannt, so in Berlin die Ulmenstraße<sup>11</sup> im Jahre 1870. Die Jahrhundertwende brachte eine neue Welle von Blumen- und Baumnamen. In Bern etwa Eschen-, Fichten- und Tannenweg (1894—1899), Ahorn-, Buchen- und Eichenweg in Basel (1885—1898). Die oben erwähnten Namen in Westend scheinen der gleichen Gruppe anzugehören. In dieser Zeit wird als Begründung eines Namens oft erwähnt, daß nach der Überbauung schöne Gärten (Gartenstraße in Bern, 1881) mit viel Blumen (Lilienweg in Bern, 1897) und reichem Baumbestand entstehen sollten — eine durchaus auf Verbesserung der Lebensqualität hoffende Planung.

Anders in den zwanziger und in den fünfziger Jahren. Hier wird bei der Benennung das Bedauern spürbar, daß freie Natur überbaut wird. Die Namen sollen an eine einst vorhandene, oft idyllisch verstandene, unberührte Landschaft erinnern. In der gleichen Zeit beginnt die Tendenz, alte und vergessene Flurnamen hervorzuholen und zu Straßennamen zu verwenden. Die Berliner Beispiele sind oben teilweise erwähnt worden.

Ebenfalls in einen größeren Zusammenhang gehören die Namen der alten Völker in Westend. Die — teils romantisch-mythische — Rückbesinnung auf altvaterländische Zeit brachte nicht nur in Berlin solche Namen hervor. Basel benennt 1893 die Alemanngasse, Zürich 1901 die Keltenstraße, nach 1904 folgt in Wien die Langobardenstraße, 1907 in Zürich der Alemannensteig.

Eine Besonderheit der alten Reichshauptstadt sind all die kurz nach 1871 entstandenen Straßennamen, mit denen Städte des neugeschaffenen Reiches geehrt wurden. So etwa die Bremer Straße in Moabit (1876), zu der später die Oldenburger und die Emdener Straße kamen. Fast zwei Fünftel der in den siebziger Jahren in Berlin geschaffenen Straßennamen bezeichnen eine Stadt. In den folgenden zehn Jahren änderte sich diese Mode grundlegend. Mit rund drei Vierteln der zwischen 1884 und 1893 benannten Straßen werden Personen geehrt. So entstanden damals Namen wie Calvin-, Bach- und Händelstraße sowie Chamissoplatz.

##### 5. *Straße — Gasse — Weg*

Bis ins 18. Jahrhundert wurde eine städtische Straße fast ausnahmslos als Gasse bezeichnet. Gängige Wörter wie Gassenjunge und Gassenhauer erinnern noch daran. Im Norden des deut-

schen Sprachraums zeichnete sich gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts die Tendenz ab, eine Gasse als schmal oder winklig zu empfinden und deshalb das Wort als abwertend aufzufassen. Aus diesem Grunde wurden in Berlin die entsprechenden Namen, sobald die Breite des Verkehrsweges es erlaubte, auf das Grundwort „Straße“ umgeändert. 1861 gab es hier noch 47 Gassen, 1885 waren es nur noch 23, also nur noch 3 vom Hundert.<sup>1</sup> In der Schweiz heißen Straßen in den alten Stadtkernen immer noch Gassen, bei Neuanlagen in den Außenbezirken werden sie aber wie in der Bundesrepublik mit Weg oder Straße bezeichnet. In Österreich dagegen ist das Wort „Gasse“ im Sinne von „Straße innerhalb einer Siedlung“, also im Gegensatz zu „Landstraße“ noch lebendig. Auch in den neuesten Wiener Überbauungen lauten die Bezeichnungen auf „Gasse“.

## 7. Schluß

Der zwar recht unvollständige Versuch, über Straßenbenennung nachzudenken, mag einen seiner Zwecke — vielleicht nicht einmal den unwesentlichsten — darin erreichen, daß der eine oder andere Leser dem alltäglichen Phänomen „Straßenname“ wieder mit offeneren Augen begegnet. Eine fremde Stadt im Urlaub auf der Suche nach dem zu durchstreifen, was sie uns so fremd und doch so vertraut macht, und sich dabei von den Namen der Straßen, Plätze und Gäßchen leiten zu lassen, ist immer wieder ein Unterfangen voll Entdeckerfreude und voll stillen Vergnügens. Viel Spaß!

*Berchtold Weber*

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vogt Hermann: Die Straßen-Namen Berlins, Heft XXII der Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins, Berlin 1885.
- <sup>2</sup> Nähere Angaben zu allen Berliner Straßen vor 1884 finden sich im alphabetischen Teil des unter Fußnote 1 genannten Werkes (S. 1 bis 104). Dem Verfasser standen ferner zur Verfügung: Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. Auflage, Band 2, 1894; Schwarz: Stadtplan Berlin 1 : 30 000, Berlin oJ (1980).
- <sup>3</sup> Weber Berchtold: Historisch-topographisches Lexikon der Stadt Bern, Bern 1976.
- <sup>4</sup> Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. M. Wäfler, Altorientalisches Seminar der Universität Bern.
- <sup>5</sup> Apostelgeschichte 9, Vers 11.
- <sup>6</sup> Koutek Eduard: Wien; Straßen, Gassen und Plätze erzählen Geschichte, Wien 1977.
- <sup>7</sup> Heute Tucholskystraße (Mitte).
- <sup>8</sup> Der Verfasser hat diese Gasse nicht lokalisieren können.
- <sup>9</sup> Behr (1647—1717) war kurfürstlicher Ingenieur.
- <sup>10</sup> Existiert heute nicht mehr; lag parallel zur Weinstraße (Friedrichshain).
- <sup>11</sup> Existiert nicht mehr; heute ist dort das Französische Gymnasium.